

Neue Zürcher Zeitung

LEBENSART

[Reisen-Freizeit](#)

Freitag, 17. August, 08:55

Ein Stadtrundgang

Neuenburgs «schwarze Seite»

Neuenburg bietet Führungen an, bei denen man Zeugen eines einträglichen Dreiecks- und Sklavenhandels aus längst vergangenen Tagen besichtigt: prächtige Paläste, vornehme Wohnhäuser, aber auch soziale Einrichtungen.

Man staunt nicht schlecht, wenn man in der offiziellen Broschüre «Touristische Attraktionen» der Stadt Neuenburg blättert und auf eine Führung stösst, die dem Thema «Schwarze Geschäfte» gewidmet ist. Was wie ein Werk von Jean Ziegler klingt, ist ein touristisches Angebot, das allerdings nur auf Anfrage zu haben ist. Wörtlich heisst es dazu: «In der pittoresken Altstadt von Neuenburg finden sich zahlreiche Spuren des lukrativen Dreiecks- und Sklavenhandels. Prächtige Bauten, vornehme Wohnhäuser, aber auch gestiftete Einrichtungen wie etwa die erste öffentliche Bibliothek zeugen von den erfolgreichen Geschäften der international tätigen Neuenburger Handelsfamilien. Unsere Gäste lernen die wichtigsten Eckpunkte der damaligen <schwarzen

Geschäfte» und gleichzeitig die schöne Altstadt Neuenburgs kennen.»

«Umfassende Verflechtungen»

Als Stadtführerin wird Barbara Richiger angegeben. Diese arbeitet nicht etwa beim Tourismusbüro von Neuenburg, sondern bei der Nichtregierungsorganisation Cooperaxion, welche diverse Entwicklungsprojekte entlang der transatlantischen Waren- und Sklavenhandels-Routen des 16. bis 19. Jahrhunderts in Westafrika und Nordost-Brasilien unterstützt. Die engagierte Dame aus Bern ist bereit, für die NZZ ausnahmsweise eine Individual-Tour zu veranstalten. Und so kommt es vor dem einstündigen Stadtrundgang zu einem ausführlichen Einführungsgespräch in einem Bistro am Hafen von Neuenburg.

Richiger kennt sich in dieser Materie aus und berichtet, dass die Schweiz zu schätzungsweise 1,5 Prozent am internationalen Sklavenhandel direkt oder indirekt beteiligt gewesen sei. Sie übergibt uns Dokumente, in denen zu lesen ist, dass Schweizer über das Schicksal von rund 150 000 Sklaven – direkt oder indirekt – (mit)entschieden hätten. Einzelne Sklavenschiffe, so erfährt man weiter, sollen sogar auf «La Ville de Bâle», «Pays de Vaud» oder «Helvetic» getauft gewesen sein. – Rasch wird ersichtlich, dass diese «schwarzen Geschäfte» sich keineswegs auf Neuenburg beschränkten, dass auch Basel, Bern, Genf, St. Gallen und Zürich darin verwickelt waren. So steht etwa in der Aprilausgabe des Magazins «Terra Fair», welche Richiger uns ebenfalls zuhält: «Die Verflechtungen der Schweiz mit dem Sklavenhandel waren umfassend. Renommierete Handelshäuser machten fette Gewinne.» Das Magazin veröffentlicht sogar Namen von diversen einflussreichen Familien, die sich an diesen «schwarzen Geschäften» beteiligt haben sollen: Sie zählen noch heute zur gesellschaftlichen Crème de la Crème der jeweiligen Schweizer Städte.

«Gute Kapitalanlage»

Im Gegensatz zu anderen Destinationen wird das Thema in Neuenburg inzwischen als touristischer «Trumpf» eingesetzt. Dabei geht es nicht um eine späte Verurteilung, sondern darum, auf bisher wenig bekannte Tatsachen hinzuweisen. Trotzdem dürften etliche Besucher «die prächtigen Paläste und vornehmen Wohnhäuser» mit etwas anderen Augen sehen, wenn sie erfahren, wie dieser Reichtum (auch) entstanden ist.

Dabei ist Barbara Richiger, nach eigenen Worten eine ehemalige überzeugte Globalisierungsgegnerin, durchaus bemüht, die Geschichte nicht mit den moralischen Werten unserer Zeit zu messen. Zudem weist sie darauf hin, dass einzelne Familien den Sklaven- und Dreieckshandel als reine Kapitalanlage betrachteten und nie aktiv daran beteiligt waren. Das gilt wohl auch für einige alteingesessene Geschlechter Neuenburgs, deren Wohlstand und Einfluss sich keineswegs nur mit «schwarzen Geschäften» erklären lassen.

Doch wie funktionierten solche Dreiecksgeschäfte überhaupt? Unsere Expertin erläutert: In einem ersten Schritt kamen vor allem Textilien – und besonders sogenannte Indiennes – aus Europa nach Afrika. Diese vielfach in der Schweiz hergestellten, veredelten Stoffe und Tücher standen bei den Königen Westafrikas hoch im Kurs. So hoch, dass «Indiennes» in einem zweiten Schritt gegen schwarze Sklaven eingetauscht wurden, welche dann auf Plantagen nach Nord- und Südamerika verschifft wurden. Der Preis eines Sklaven bemass sich häufig sogar in Einheiten von «Indiennes». In einem dritten Schritt diente der Ertrag aus den in Übersee verkauften Sklaven schliesslich dazu, günstige Rohstoffe für Europa zu produzieren oder zu erwerben: Zucker, Rum, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Gewürze, Kautschuk, Edelmetalle

KAUFE, KANAO, DAUHWOLLE, GEWÜRZE, KAUSCHUK, EUCHELAIE.

Und welche Rolle spielt Neuenburg in diesem Geschäft? Renommierete Neuenburger Kaufleute, wie August-Frédéric de Meuron oder Jacques-Louis (de) Pourtalès, sollen in Übersee Plantagen besessen haben, auf denen sie Sklaven hielten. Somit dürften diese Kreise sehr direkt von den gekauften Arbeitskräften profitiert haben. Laut Richiger soll Pourtalès neben der Plantagenwirtschaft auch prominent in der Produktion von und im Handel mit «Indiennes» engagiert gewesen sein: Fast alle Textilfabriken von Biel bis Boudry (Drei-Seen-Land) sollen damals zumindest teilweise für Pourtalès produziert haben. Mit einem Vermögen von über 18 Millionen Pfund im Jahre 1799 soll der Neuenburger sogar einer der reichsten Schweizer seiner Zeit gewesen sein.

Nur indirekt an den «schwarzen Geschäften» beteiligt waren dagegen Personen wie die «Indiennes»-Produzenten Jean-Jacques Bovet und dessen zwei Schwager Daniel und David Robert. Die drei Männer gründeten in Boudry bei Neuenburg eine der weltweit bedeutendsten «Indiennes»-Fabriken, die Bovet, Robert & Cie, welche von 1741 bis 1874 sehr erfolgreich produzierte.

«Versailles en miniature»

Wie reich man mit dem Verkauf von Kolonialwaren werden konnte, davon zeugt noch heute das im Herzen der Stadt gelegene pompöse Hôtel du Peyrou. Dieser Palast des in Surinam geborenen Neuenburgers Pierre-Alexandre DuPeyrou (1729–1794) wirkt fast wie ein «Mini-Versailles». Er beherbergt heute ein gehobenes Restaurant und gilt als ein beliebter Ort für Hochzeitsfeiern. Der Erbauer hatte von seinem Vater, der in Surinam Gerichtsrat war, einige Plantagen geerbt, aus denen er dem Vernehmen nach jährlich um die 30 000 Pfund bezog. Als Vergleich: Ein Lehrer in Neuenburg soll damals 30 Pfund pro Jahr verdient haben.

Dieser Palast ist zweifellos der Höhepunkt von Richigers Stadtführung, bei der auch soziale und öffentliche Einrichtungen besucht werden, welche von diesen erfolgreichen Geschäftsleuten gestiftet wurden: Nicht nur eine Schule, ein Spital und eine Bibliothek, sondern auch fast alle Museen verdankt die Stadt ganz oder teilweise denjenigen Einheimischen, die ihr Geld mit «schwarzen Geschäften» machten.

Die geführten Stadtrundgänge «Schwarze Geschäfte» sind bei Barbara Richiger zu buchen: Tel. 031 535 12 62 oder barbara.richiger@cooperaxion.org. Weitere Infos unter www.cooperaxion.org oder bei Neuenburg Tourismus, Telefon 032 889 68 90, www.neuchâteltourisme.ch.

SUCHE

Suchbegriff eingeben

[Impressum](#) [AGB](#) [Copyright](#) [Werbung](#) [Wechsel zur Webansicht](#)

© 2012 Neue Zürcher Zeitung AG